

Interview mit Murad Wilfried Hofmann*

Status quo und Potenziale aktueller Entwicklungen des Islam in Deutschland¹

Herr Hofmann, Europa hat nach Ende des Zweiten Weltkrieges eine Zuwanderung aus muslimischen Ländern erlebt. Welche Chancen sehen Sie für den christlich-muslimischen Dialog?

Dieser Dialog ist an sich von der Anwesenheit einer großen Anzahl von Muslimen in Europa unabhängig. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Dialog jedoch an Dringlichkeit und Substanz.

Der Religionssoziologie José Casanova spricht in seinem Buch von „Europas Angst vor der Religion“. Religion – nicht nur die islamische – wird mit Gewalt, Konflikten usw. assoziiert, obwohl ja die Kriege des letzten Jahrhunderts keine religiösen waren. Wie ist diese Angst / sind diese Vorurteile aus Ihrer Sicht zu erklären?

Ob Religion oder Pseudo-Religion (wie Faschismus und Kommunismus): Jede Weltanschauung kann aufgrund von Missverständnissen offensiv vertreten und so zum Ausgangspunkt von Konflikten werden. Darauf beruht die unter Agnostikern anzutreffende verständliche Angst vor jeder Weltanschauung.

Bestehen Ihrer Meinung nach auch innerhalb Europas Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Rolle von Religionen in der Öffentlichkeit (z.B. Gottesbezug in der EU-Verfassung usw.)?

Ich vermute, dass es nur im laizistischen, neuerdings aber auch von der muslimischen Immigration geprägten Frankreich solche Meinungsverschiedenheiten gibt.

Welche Schwierigkeiten bringt es für Muslime, sich innerhalb dieses Disputs zu positionieren?

Im Langzeitgedächtnis der Europäer spielt die Erinnerung an die Unduldsamkeit der katholischen, calvinistischen und lutherischen Kirchen eine bedeutende Rolle. Man fürchtet bei der Islamisierung Europas einen Rückfall in diesen als überwunden geglaubten Cäsaropapismus, zumal Muslime ihren Glauben auch im öffentlichen Bereich positionieren.

Nach Deutschland: Wir blicken auf eine 50-jährige Geschichte muslimischer Arbeitsmigration zurück. Welche Bilanz könnte man ziehen?

Die Arbeiterimmigration nach Deutschland – aus Portugal, Spanien, Italien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei – hat Deutschland kulturell bunter und auch – zumindest im kulinarischen Bereich – etwas aufgeschlossener gemacht. Die muslimische Immigration hatte allerdings auch negative Konsequenzen, indem sie zum kulturkämpferischen Wiederaufleben chauvinistischer Tendenzen führte.

Mit welchen größten Herausforderungen sind die Muslime in Deutschland bis heute konfrontiert (Bildung, Sprache etc.)?

Ihre größte Herausforderung resultiert aus dem Umstand, dass die meisten muslimischen Einwanderer in Deutschland bildungsfern, ohne Sprachkenntnisse und ohne Absicht zu bleiben waren. Daraus resultierte die hier verbreitete Überzeugung, dass der Islam eine primitive Religion für Ungebildete sei. Darunter leiden die Muslime in Deutschland bis heute.

* Dr. Murad Wilfried Hofmann ist ein zum Islam konvertierter deutscher Jurist und Botschafter a.D. und einer der führenden Denker der Muslime in Deutschland.

¹ Das Interview führte die *Hikma*-Redaktion.

Interview

Der Wissenschaftsrat hat die Einrichtung von Instituten für Islamische Theologie empfohlen. Derzeit wird an verschiedenen Standorten am Aufbau dieser Zentren gearbeitet. Welche Anforderungen haben Sie an diese Institute?

Diese Institute sind potenziell von großer Wichtigkeit für die Zukunft des Islam in Deutschland. Daher muss das dort lehrende Personal mit großer Sorgfalt ausgewählt werden. Voraussetzungen für die Auswahl sollten u.a. sein, dass das Lehrpersonal aus gläubigen, praktizierenden Muslimen besteht, die keine bestimmte Rechtsschule bzw. muslimische Konfession ausschließlich favorisieren und der deutschen Sprache mächtig sind.

Welche Funktion könnten diese Institute für die muslimische Basis in Deutschland übernehmen?

Es ist zu wünschen, dass künftig sämtliche Vorsteher und Prediger der Moscheen in Deutschland akademisch ausgebildete Theologen sind.

Welche Rolle sollten die muslimischen Verbände einnehmen (Berufung von Professoren etc.)?

Die muslimischen Verbände sollten zu Berufungsvorschlägen gehört werden.

Bis heute werden ja muslimische Theologen aus dem Ausland „importiert“. Wie bewerten Sie die neuen Prozesse an deutschen Universitäten vor dem Hintergrund, dass immer noch Imame aus dem Ausland gesendet werden?

Wenn die „importierten“ Theologen des Deutschen mächtig sind, ist gegen sie nichts einzuwenden, zumal sie die Universalität des Islam veranschaulichen.

Es sollen ja zahlreiche neue muslimische Professoren berufen werden in Deutschland. Welche Kriterien müssen diese muslimischen Professoren erfüllen?

Sie sollten 1.) gläubige, „praktizierende“ Muslime sein, 2.) Arabisch beherrschen, 3.) einen akademischen Abschluss besitzen und 4.) zum Unterricht in deutscher Sprache fähig sein.

Sehen Sie neben der Ausbildung von Imamen für Moscheen und muslimischen Religionslehrern noch weitere Aufgabengebiete für die Theologen, die in Deutschland ausgebildet werden (Militär, Krankenhaus etc.)?

Neben Militär- und Krankenhausfürsorge, Eheschließungen und Familienberatung sollten sie auch für die Gefangenenbetreuung in Gefängnissen und die Mitarbeit in muslimischen Organisationen verfügbar sein.

Welches sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen für die Muslime in Europa? Und: Wie könnte langfristig die wissenschaftliche Organisation der Muslime in Form von eigenen Instituten hierbei nützlich sein?

Die größte Herausforderung ist die Anerkennung als voll- und gleichwertige Religionsgemeinschaft neben den etablierten Kirchen. Dies setzt voraus, dass der Islam nicht länger als Bedrohung und als eine importierte Dritt-Welt-Religion empfunden wird. Voraussetzung dafür ist die Integrationsbereitschaft immigrierter Muslime und die Entwicklung muslimischer akademischer Eliten.

Wie sehen Sie ein zukünftige Vernetzung dieser neuen entstehenden muslimischen Institute mit anderen muslimischen Einrichtungen in anderen europäischen Ländern?

Vernetzung ist immer nützlich. Allerdings sind ihr in Europa Grenzen gesetzt, weil die staatsrechtlichen Voraussetzungen für den Umgang mit Muslimen in den europäischen Ländern höchst unterschiedlich sind. Extreme stellen dabei Frankreich (staatliche Ausgrenzung der Religionen) und Deutschland (staatskirchliches Verfassungsrecht) dar.

Interview

Die Muslime in den USA sind ja in vielerlei Hinsicht – auch aufgrund der hohen Akademikerzahl dort – im Vergleich zu den Muslimen in Europa fortgeschrittener. Was könnten die Muslime speziell in Deutschland aus diesen Entwicklungen lernen?

Die Situation in den USA ist so spezifisch, dass sie für die Muslime in Europa unnachahmbar ist. Dies gilt für den hohen Anteil an Schwarzen (die man nicht wie Einwanderer behandeln kann), die „rassisch“-nationale Vielfalt der übrigen amerikanischen Muslime (Indo-Pakistanis, Araber, wenige Türken) sowie die amerikanische Tradition religiöser Duldsamkeit.

Sehen Sie langfristig die Option, dass – wenn die islamischen Institute etabliert sind – von den deutschen Muslimen aus positive Impulse für die theologischen, aber auch politischen Entwicklungen (Demokratie, Rechtsstaat etc.) in den muslimischen Ländern gesendet werden können?

Dies ist m.E. bereits heute der Fall.

Herr Hofmann, wir danken Ihnen für Ihre Einschätzungen.